

Die US-Tournee der Fußballmannschaft von Hakoah Wien 1926

Als der Flügelstürmer Alex Neufeld aus Österreich so berühmt war wie der amerikanische Baseballspieler Babe Ruth¹

Von Jim G. Tobias

»Das Team von Hakoah Wien schloss heute seine Amerika-Reise mit einem 3:0 Sieg gegen den Philadelphia Field Club ab«, berichtete die *New York Times* im Sportteil auf Seite eins. 25.000 Zuschauer sahen das denkwürdige Match im Stadion Franklin Field, in dem die Phillies es nur ihrem brillanten Keeper zu verdanken hatten, dass nicht mehr Tore fielen.² Auch beim ersten Auftritt der jüdischen Fußballer aus Wien gegen eine Auswahlmannschaft der New York State Association hatten 25.000 begeisterte Fans einen nie gefährdeten 4:0 Sieg der Hakoahner erlebt.³ Eine deutliche 0:3-Niederlage mussten die Österreicher allerdings am 1. Mai 1926 einstecken. Zu diesem legendären Spiel, im Polo Ground, der Heimstätte der New York Giants, strömten sage und schreibe 46.000 Zuschauer. Eine Besucherzahl, die zuvor noch nie in der Geschichte des amerikanischen Fußballs erreicht wurde.⁴ Trotz dieser schmerzlichen Niederlage war die zehn Spiele umfassende Gastspielreise für Hakoah ein voller Erfolg. Wien bereitete der aus Amerika heimkehrenden Elf einen überwältigenden Empfang.⁵

»Ich hatte das unschätzbare Glück, als Zeuge von Hakoah-Siegen aufzuwachsen, zusammen mit der Hakoah groß zu werden. Ich hatte das unschätzbare Glück, mich niemals, keine einzige Sekunde lang, meines Judentums schämen zu müssen. Wofür hätte ich mich denn schämen sollen? Dafür, dass die Juden mehr Goals schossen und schneller schwammen und besser boxten als die anderen?«, schrieb der 1908 in Wien geborene Schriftsteller Friedrich Torberg in einem Essay über seine bedingungslose Liebe zum Sportklub Hakoah Wien.

-
- 1 George Herman »Babe« Ruth Jr. (1895–1948) gilt als einer der bedeutendsten Baseballspieler aller Zeiten. Sein 714-Home-Run-Rekord bestand 39 Jahre lang. Leigh Montville, *The Big Bam: The Life and Times of Babe Ruth*, New York 2006.
 - 2 Hakoah Ends Tour With 3–0 Victory, *New York Times* vom 1. Juni 1926.
 - 3 Hakoah Team Wins Before 25.000 Fans, *New York Times* vom 26. April 1926.
 - 4 46.000 See Hakoah Lose At Soccer, 3–0, *New York Times* vom 2. Mai 1926.
 - 5 Arthur Baar, *50 Jahre Hakoah 1909–1959*, Tel Aviv 1959, S. 74.

Ursprünglich wollte Torberg Anfang der 1920er Jahre Mitglied der Fußballabteilung von Hakoah werden, doch der Andrang war zu groß, sodass der Literat bei den Wasserballern und Schwimmern landete. 1926 wurde die Wasserballmannschaft österreichischer Meister.⁶ Ein Jahr zuvor hatten sich die Kicker bereits den begehrten Titel im Fußball gesichert und damit den »beispiellosen Aufstieg des Vereins gekrönt«, wie das *Illustrierte Sportblatt* schrieb. »Im Laufe von wenigen Jahren ist die Hakoah aus eigener Kraft von der vierten in die erste Klasse aufgestiegen.«⁷ Erstmals errang eine rein jüdische Elf die nationale Meisterschaft in dieser populären Sportart. Nicht nur in Europa verbreitete sich die Nachricht der fußballerischen Ausnahmemannschaft wie ein Lauffeuer: Einladungen zu Freundschaftsspielen aus aller Welt erreichten den Klub; darunter eben auch aus den Vereinigten Staaten von Amerika.⁸

Als Antwort auf die nationalistischen Bewegungen im Europa des ausgehenden 19. Jahrhunderts und des damit einhergehenden Entstehens des politischen Antisemitismus setzte auch bei den Juden ein Prozess der nationalen Selbstfindung ein: Der Versuch sich als Staatsbürger jüdischen Glaubens in den verschiedenen europäischen Völkern zu assimilieren war insbesondere in Deutschland und Österreich gescheitert. Obwohl den Juden wichtige Volkszugehörigkeitsmerkmale, wie gemeinsame Sprache und Territorium fehlten, entwickelte sich mit dem Zionismus eine nationale jüdische Bewegung. Die Theoretiker dieser Idee stellten dabei das Wunschbild eines gesunden Volkskörpers in den Mittelpunkt. Dabei spielte die sportliche Betätigung eine wichtige Rolle, wie Max Nordau auf dem zweiten Zionistischen Kongress 1898 forderte: »Wir müssen trachten, wieder ein Muskel-Judentum zu schaffen.« Damit wurde dem »verkrümmten, schwachen Ghettojuden« und seiner einseitigen Ausrichtung auf geistige Werte eine Absage erteilt.⁹ »Bei keinem Volksstamme hat das Turnen eine so wichtige erzieherische Aufgabe wie bei uns Juden. Es soll uns körperlich

6 Friedrich Torberg, Warum ich Stolz darauf bin, in: John Bunzl (Hg.), Hoppauf Hakoah. Jüdischer Sport in Österreich. Von den Anfängen bis in die Gegenwart, Wien 1987, S. 93 ff.

7 Die Hakoah ist Meister, *Illustriertes Sportblatt* vom 20. Juni 1925, Österreichische Nationalbibliothek, Wien.

8 Hakoah Wien (Hg.), 45 Jahre S. C. Hakoah Wien 1909–1954, Wien 1954, S. 12.

9 Monica Rùthers, Von der Ausgrenzung zum Nationalstolz. »Weibische« Juden und »Muskeljuden«, in: Heiko Haumann (Hg.), Der Traum von Israel. Die Ursprünge des modernen Zionismus, Weinheim 1998, S. 319–329.